

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Jänner d. J. den bei dem Finanzministerium in Diensteszuweisung stehenden Finanzrath der Direction der Staatsschuld Dr. Rudolph Ach zum Ministerial-Secretär in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen und demselben gleichzeitig in Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung den Titel und Charakter eines Sectionsrathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Jänner d. J. die Ministerial-Vice-Secretäre Maximilian Ritter von Gommer, Friedrich Böhm, Guido Freiherrn Conrad von Konradshausen und Dr. Friedrich Freiherrn von Raymond zu Ministerial-Secretären im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Jänner d. J. dem Schulrath und Director des Obergymnasiums der Franciscaner in Hall P. Flavian Drgler das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner d. J. dem Director der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Przemyśl Domherrn Theophil Lekawski aus Anlass seines Rücktrittes vom Lehramte das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Capitel von Patriotismus.

Nicheli war groß, unsere österreichische Oppositionspresse ist größer. Der Cardinal-Minister brauchte nur drei Worte aus der Hand des Feindes, um denselben an den Galgen zu liefern; unserer Opposition genügt ein Zeitungsartikel aus dem gegnerischen Lager, um ganze Völker mit dem Stigma der Vaterlandslosigkeit und des Landesverrathes zu brandmarken. Die Methode ist alt, aber wirksam. Ein slovenisches Blatt

verfällt in seiner sinnlosen Jagd nach Abonnenten auf den Einfall, durch eine prononciert panslawistische Haltung die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Das beabsichtigte Ziel wird nun zwar nicht erreicht, wohl aber ein anderes: Durch den oppositionellen Blätterwald erbraut sofort der Ruf, das ganze slovenische Volk sei durchtränkt von dem Gifte moskovitischer Geistes, das slovenische Volk verrathe Oesterreich, die Slovenen geben ihren Staat preis.

Ein andermal wieder bringt irgend ein Jung-czechenblatt einen vom Geiste des Gambinus von Pilsen inspirierten Hymnus auf die russische Krone — natürlich ist es auch hier das czechische Volk als Ganzes, dem die tolle Stilübung aufs Kerbholz geschrieben wird. Nun wieder finden wir in einem Wiener Oppositionsblatte haarklein nachgewiesen, daß auf die Slaven Oesterreichs kein Verlaß ist, daß Polen, Czechen, Slovenen, Kroaten sich bloß von der Bedacht-nahme auf ihre nationalen Interessen leiten lassen. Nun ist es schon an sich ein trauriges Zeugnis von Patriotismus, wenn man für die Verdrängung des Gegners keine andere Zeit zu wählen weiß, als da sich das Vaterland einer ernsten Lage gegenüber befindet, welche das Zusammensassen aller Kräfte des Staates erheischt. Doch sehen wir hievon ab; politischer Takt war ja nie eine Schwäche unserer Oppositionspresse. Fragen wir vielmehr nach den Beweisen, auf welche man die neuerliche Anschuldigung gründet. Da ist vor allem eine Unterredung des Jungczechen Grafen Wenzel Kaunitz mit dem französischen Depu-tierten Herrn Laur. Kaunitz und Laur — ein edles Paar! Der eine eine politische Größe letzten Ranges, von seinem Freunde Grégy aus dem Nichts der Un-bekanntheit hervorgezogen, ein willenloses Werkzeug dieses seines Schöpfers und Meisters; der andere ein Satellit seines Herrn Boulanger, berüchtigt und lächerlich zugleich durch seine phantastischen Reisebriefe aus und über Deutschland, eine komische Figur durch seine professionelle Spionerie und der Schreck nichterner Parlaments-Collegen wegen seiner socialistisch-anarchi-stischen Luftschlösser, kurz, ein Politiker, der selbst zu Hause in Frankreich von niemandem ernst genommen wird, am wenigsten von Monsieur Laur selbst.

Was also Herr Laur in der „France“ über seine Unterredung mit dem Grafen Wenzel berichtet, besitzt für uns dieselbe Glaubwürdigkeit, wie der erstbeste Berner'sche Roman. Gesezt aber, Kaunitz habe wirklich all den Unsinn gesprochen, den Laur ihm in den Mund

legt; gesezt, er habe wirklich über die Ziele und Absichten der Czechen jene Aussprüche gethan, welche nur unser Lächeln erwecken können, so fragen wir: Wer ist Herr Wenzel Kaunitz? Ist er das czechische Volk? Und kann man auf ein paar Tiraden dieses Herrn hin einem ganzen Volke die patriotische Gesinnung absprechen, welche es Jahrhunderte hindurch auf allen Schlachtfeldern mit seinem Blute bezeugt hat? Auch die suffi-santen Bemerkungen und die unnütze Geschäftsthuerei einiger galizischer Blätter werden heute als Waffen gegen das polnische Volk benützt, um dasselbe ebenfalls im Lichte des rückichtslosten nationalen Egoismus erscheinen zu lassen.

Das ist eine verwerfliche Methode — verwerflich und zugleich gefährlich für jene selbst, welche dieselbe praticieren. „Die Deutschen,“ so wird uns versichert, „sind fast der einzige Stamm der Monarchie, der seiner Pflicht bewußt und von derselben durchdrungen ist.“ Das ist der Schluß und der eigentliche Zweck der ganzen Auseinandersetzung. In dieser Form nun, welche eine Verleumdung der übrigen Nationen des Reiches enthält, wird kein Gerechter den Satz unter-schreiben, wenn er auch die nimmer wankende staats-treue Gesinnung der Deutschen Oesterreichs kennt und würdigt. Allein, ein leichtes wäre es, auch den Patriotismus des deutschen Volkes zu verächtigen; es bedürfte hiezu nur jener verwerflichen Praktiken, deren die Oppositionspresse sich gegen die slavischen Parteien bedient. Man greife einfach gewisse Individuen oder Parteien mit notorisch unpatriotischer Gesinnung heraus, escamoti-ere die Individuen oder Parteien hinweg, setze an deren Stelle das deutsche Volk — und die Deutschen sitzen auf derselben Schandbank wie die Slovenen, Czechen und Polen.

In welchem Lager wurde denn das Evangelium des extremsten Nationalismus und der absichtlichen Ignorierung staatlicher Gesichtspunkte in so schamloser Weise gepredigt, wie bei den Deutschnationalen? In welchem Lager fand sich der Mann, der in offener Parlaments-sitzung den Namen des Vaterlandes besudelte? Wer hat mit bestialischem Behagen den Vergleich zwischen Oesterreich und dem verglimmenden „Franciskerl“ citiert? Es waren durchwegs Leute der deutschen Oppo-sition, und doch wagte es kein Vernünftiger, den Deutschen Oesterreichs die niedrige Gesinnung Einzelner entgelten zu lassen, denn man wußte sehr wohl, daß diese Deutschen und daß speciell die deutschösterreichische Partei mit gerechtem Abscheu von jenem Treiben sich

Feuilleton.

«Verlaß mich nicht!»

Aus dem Polnischen des Clemens Junosza.

«Glaube ja nicht, mein Lieber, daß ich keine Pa-tienten habe. Meine Freunde und Kollegen wollten es zwar glauben machen, aber wahr ist es dennoch nicht. Ich werde dich alsogleich davon überzeugen, daß ich eine Patientin habe. Nimm deinen Hut, du sollst sie gleich kennen lernen. Es schickt sich nicht, meinst du? Meine Patientin legt gar kein Gewicht auf ge-sellschaftliche Formen. Ich besuche sie regelmäßig zwei-mal in der Woche: Mittwoch und Samstag, heute ist also gerade Besuchs-tag.»

Der alte Arzt hatte bald seine wenigen grauen Haare in Ordnung gebracht, die Brille mit einem far-bigen Sackuch gepußt, den altmodischen Mantel um-geworfen und trat auf die Straße. Er war ein alter Sonderling und Menschenfeind, dem das allzulange Leben zur Last ward. Vor vielen Jahren schon war er auf einem gewissen Punkte angelangt, auf welchem er auch stehen blieb, während die Welt weiterschritt, ohne sich um den zurückgebliebenen Marodeur zu kümmern.

Die Wissenschaft schritt mit Riesenschritten vor-wärts, Vorurtheil um Vorurtheil entschwand, Begriffe und Sitten änderten sich, aber der alte Arzt stand noch immer auf demselben Punkte, auf welchem er vor Jahren stehen geblieben war. Nach und nach verlor

er seine Patienten, immer seltener kamen die Einwohner zu ihm, bis man ihn schließlich ganz vergessen hatte. Er kleidete sich noch immer wie der erste Stutzer vom Jahre 1829, und allabendlich setzte er sich an ein ur-altes Clavier und spielte die lustigen Weisen, welche unsere Großeltern zum Tanz zu begleiten pflegten...

Wir schritten durch das ruhige, wie ausgestorbene Städtchen. Alle Läden waren geschlossen, alle Straßen leer, denn es war Samstag. Nur vor dem großen Bethause standen einige Juden in hohen Zobelmänteln und Feiertagskleidern. Wir giengen an mehreren schö-nen Häusern vorbei, dann an der Kirche und ge-langten in ein kleines Seitengäßchen, wo die Häuser verborgen waren in Gärten, in deren Hintergründe sich eine weite Aussicht auf von Wäldern umrahmte Felder und Wiesen erschloß. «Ich glaube, dieser Weg dürfte uns zum Friedhof führen?» bemerkte ich nach einer Weile. «Jeder Weg führt zum Friedhof,» ent-gagnete der Alte, «aber da sind wir schon am Ziele. Folge mir.»

Er öffnete ein knarrendes Gitterthor, und wir traten auf einen ziemlich großen Platz, welcher weder einen Garten noch viel weniger aber einem Hofraum ähnlich sah. Alles nur denkbare Unkraut wucherte dort in ungebundener Freiheit. Einige altersschwache Obst-bäume bewegten ihre Zweige, verwilderte Stachelbeer-sträucher kämpften um den Platz mit einigen Himbeer-sträuchern. Ebenso verlassen sah auch das Häuschen aus. Die vordem bemalten Wände hatte der Regen abgespült, die Zeit mit ihren mächtigen Krallen und Zähnen hatte sich in die Fensterladen eingebissen und die Säulen zertrümmert, welche die Veranda stützten. «Also

in dieser Ruine haust Ihre Patientin?» fragte ich den Doctor. «Ja, in dieser Ruine, und sie selbst ist auch nichts anderes als eine Ruine. Der Körper bewegt sich noch halbwegs, aber ihr Geist ist ganz umnachtet.»

Er rief laut einen Namen, und alsbald zeigte sich ein altes Weib mit einem gelben Kopftuche. «Hei-liger Gott! Ich habe Sie gar nicht bemerkt, Herr Doctor.» — «Wie geht es der Frau?» — «Sie sitzt wie gewöhnlich still und ruhig auf ihrem Plätzchen. Fräulein Antonie ist in die Stadt gegangen.» — «Die Frau ist also allein geblieben?» fragte er vorwurfs-voll. «Aber, Herr Doctor, ich würde doch nie und nimmermehr die gnädige Frau allein lassen!» — «Wer also ist bei ihr?» — «Die Kaze, Herr Doctor...» — «Die Kaze?» — «Ja, die Kaze, ich habe sie ja selbst ins Zimmer gebracht, weil ich bei der Wirtschaft zu thun hatte.» — «Treten wir ein,» sagte der Alte zu mir. In einem altmodisch möblirten Zimmer saß eine schwarz gekleidete alte Frau mit schneeweißem Haar. Unsere Ankunft erschreckte die auf ihren Knien schlafende Kaze, welche sich blitschnell zum Fenster hinaus flüchtete. Ebenso schnell erhob sich die alte Frau, faltete wie flehend die Hände, und in ihren weitauf-gerissenen Augen malte sich ein Gemisch von Verzweif-lung, Zorn und Bitte... «Verlaß mich nicht!» tönte es herzerreißend von ihren Lippen, «verlaß mich nicht!» In diesen drei Worten lag eine Welt von Schmerz, Unglück und Klage. Der Arzt näherte sich ihr, und in-dem er seine Hand auf ihren Arm legte, sagte er ruhig: «Da bin ich, Mutter!» Sie beruhigte sich augenblicklich, lächelte und sagte flüsternd: «Bist du da, Malchen? Das ist schön, sehr schön, daß du da bist.»

abwendeten. Bedauerlich ist nur, daß weder die Partei noch ihre Presse gegenüber diesem Treiben auch nur ein Wort der Abwehr oder der Entrüstung fand, ja daß man es nicht einmal für nöthig hielt, die Parteigenossenschaft solcher Elemente abzulehnen.

Heute aber, wo es sich nicht um Knoch, sondern um Rannitz, nicht um die „Abwehr“ oder die „Volkszeitung“, sondern um „Slovenski Narod“ und „Reforma“ handelt — heute ist den Herren die Zunge urplötzlich gelöst, heute schlägt man die Arme über der Brust zusammen und ruft, die Augen gegen Himmel gerichtet: „Wir danken dir, daß wir nicht sind wie jene!“ Das aber ist kein Meisterstück, feige zu sein und schwach gegen die Verräther im eigenen Lager, und dann, wenn man drüben ein paar räudige Schafe erspäht, zu schreien, die ganze Herde sei krank. Das ist ein durchsichtiges Manöver und zu nichts andern nütze, als die Beziehungen der Völker des Reiches untereinander zu vergiften.

Politische Uebersicht.

(Verhandlungen des Reichsrathes.) Die Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der Verhandlungen des Reichsrathes sind bereits getroffen. Präsident Dr. Smolka ist Sonntag aus Lemberg in Wien eingetroffen, um die Leitung der Präsidialkanzlei zu übernehmen, und für heute ist auch das Eintreffen der meisten Abgeordneten zu gewärtigen, da schon für heute Abend Clubconferenzen anberaumt sind. Gleich die erste Sitzung dürfte zu einer größeren Debatte Veranlassung bieten, da die zweite Lesung der Zuckersteuervorlage auf der Tagesordnung steht. Es besteht die Absicht, in der ersten Zeit nur zwei bis drei Plenarsitzungen wöchentlich zu halten, um dem Budgetausschusse Zeit zu lassen, die Verathung des Voranschlages mit thunlichster Beschleunigung durchzuführen. Seitens der Regierung sind mehrere Vorlagen, darunter jene, betreffend die Spiritussteuer, zu gewärtigen.

(Unfallversicherungsgesetz.) Zur Durchführung des Unfallversicherungsgesetzes, welche umfangreiche und schwierige Vorarbeiten erfordert, wurde im Ministerium des Innern ein eigenes neues Departement creiert, welches unter der Oberleitung des Sectionschefs Dr. Ottokar Weingartner Edlen von Münzberg steht und dessen Referat dem Leiter des versicherungstechnischen Bureaus bei der genannten Centralstelle Regierungsrath Julius Raan, zugewiesen wurde.

(Zur Lage in Böhmen.) „Hlas Národa“ erklärt, der böhmische Landtag habe ein permanentes Comité eingesetzt mit der ausdrücklichen Ermächtigung, die Unterhandlungen mit den Deutschen durchzuführen. An den Deutschen sei es nun, sich hierüber zu erklären. Der Landtag hätte stets mit größter Rücksichtnahme auf die Deutschen gehandelt; gelänge es nicht, wie es die czechische Nation namentlich bezüglich der Wahlordnung wünscht, durch freiwillige Vereinbarung mit den Deutschen etwas zu erzielen, so müsse die czechische Nation auf andere Mittel denken. Die Czechen seien jetzt ein genug mächtiger Factor, der nicht unversorgte heillose Rückschlüsse zu besorgen habe, auf welche die Deutschen bauen.

(Ungarisches Abgeordnetenhause.) In der Budgetdebatte des ungarischen Abgeordnetenhauses ergriff Samstag Graf Albert Apponyi, der Führer der gemäßigten Opposition, das Wort. Graf Apponyi for-

berte die größte Sparsamkeit, Verringerung des Beamtenstandes, Abschaffung der Pension der Staatssecretäre u. s. w. Das mobile Vermögen müsse ausgiebiger besteuert werden, ferner trat der Redner für wirtschaftliche Reformen, besonders zur Hebung des Credit des Kleingrundbesitzes ein. Die Debatte hat noch nicht ihr Ende erreicht.

(Ministerpräsident Tisza) wird erst nach dem Schlusse der Generaldebatte über das Budget die Interpellation Hefsy über die auswärtige Lage beantworten.

(Im deutschen Reichstage) gelangt der Gesetzentwurf wegen Verschärfung, respective Verlängerung des Socialistengesetzes heute zur ersten Lesung. Man erwartet die Anwesenheit des Reichskanzlers Fürsten Bismarck bei der Verathung des gedachten Gesetzentwurfs. Die socialdemokratische Fraction des Reichstages hat, um ihrerseits die Verathung des Socialistengesetzes vorzubereiten, an die Mitglieder des Reichstags eine Denkschrift gerichtet, in welcher einige der markantesten Fälle polizeilicher Maßregelung von Socialisten eingehend vorgeführt werden. Die Darstellungen sind von den Betroffenen selbst verfaßt.

(Rußland.) Aus Petersburg wird der „Politischen Correspondenz“ geschrieben: Ungeachtet der Bemühungen der Regierungs-Journale, die Gemüther zu beruhigen, ist die Stimmung in Rußland eine sehr gedrückte. Daran trägt aber nicht bloß die Unsicherheit der auswärtigen Lage Schuld, sondern in viel höherem Grade noch ist dies auf die innere Politik zurückzuführen, wo augenblicklich die crasseste Reaction auf administrativem und religiösem Gebiete Oberwasser gewonnen hat. Die hohen Auszeichnungen, welche am russischen Neujahrstage dem Minister des Innern, Grafen Tolstoj, und dem Oberprocurator der Heiligen Synode, Pobedonoscew, den Repräsentanten der beiden genannten Richtungen der Reaction, zu theil wurden, haben den Beweis geliefert, daß an maßgebender Stelle der Entschluß feststeht, mit dem bisherigen System weiter fortzuregieren und daß man sich eher auf ein schärferes Hervortreten der national-russischen Richtung gefaßt machen soll.

(Aus Constantinopel.) Wie aus Constantinopel gemeldet wird, sieht sich die türkische Armeeverwaltung infolge der andauernden Unsicherheit der allgemeinen politischen Situation veranlaßt, die militärischen Vorsichtsmaßregeln in Kleinasien fortzusetzen. Das Hauptaugenmerk wird diesbezüglich auf die Verstärkung der Befestigungen von Erzerum gerichtet, die, obwohl erst kürzlich vollendet, neuerdings eine Erweiterung erfahren sollen. Desgleichen ist eine erhebliche Verstärkung der Besatzung dieses wichtigen Platzes in Aussicht genommen.

(Serbien.) Wie aus Belgrad mitgetheilt wird, beabsichtigt die Regierung, bald nach dem Wiederzusammentritte der Skupschtina das diesjährige Budget zu unterbreiten, welches ohne Deficit abschließt. Noch vor der Verhandlung desselben soll der neue Steuer-Gesetzentwurf zur verfassungsmäßigen Behandlung gelangen.

(Nordamerika.) Daß im Congresse der Vereinigten Staaten von Nordamerika Gesetzentwürfe gegen die Einwanderung der Socialdemokraten und Anarchisten eingebracht sind und demnächst berathen werden, ist bereits mitgetheilt worden. Zu diesen Gesetzentwürfen soll dem Congresse noch ein anderer Gesetzentwurf zu-

gehen, wonach Arbeiter-Agitatoren, die zur Unzufriedenheit und zum Streite aufwiegeln, verhaftet und des Landes verwiesen werden können.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Officiatore Triestino“ mittheilt, der Gemeinde Carnotich zur Ausstattung ihres Schulhauses einen Beitrag von 150 fl. zu spenden geruht.

— (Zusammengewachsene Zwillinge.) Aus Mißlich in Mähren wird vom 19. d. M. geschrieben: In unserem Städtchen kam heute der Fall vor, daß die Frau eines armen Perlmutternopfs-Drechsers von Drillingen entbunden wurde, deren zwei nach Art der siamesischen Zwillinge zusammengewachsen sind. Dieselben haben zwei vollkommen ausgebildete Körper mit normalen Gliedmaßen, sind mit den Rippenbogen aneinander gewachsen und besitzen ein gemeinschaftliches Brustblatt. Die beiden Körper haben zueinander eine solche Lage, daß die Frontal-Axe des einen senkrecht auf jener des andern steht. Inwieweit die inneren Organe in beiden Körpern gemeinschaftlich oder getrennt sind, läßt sich vom äußeren Ansehen nicht mit Bestimmtheit feststellen, jedoch ist wahrscheinlich das letztere der Fall. Die Mutter sowie das erstgeborene männliche Kind sind gesund, hingegen kamen die zusammengewachsenen Zwillinge (Mädchen) tod zur Welt.

— (Das Jahr 1888) zeichnet sich durch einen Fall aus, welcher nur alle achtundzwanzig Jahre wiederkehrt. Der Monat Februar wird fünf Mittwochstage zählen, was seit 1860 nicht vorgekommen ist. Der Monat beginnt und endet an einem Mittwoch. Im Jahre 1884 zählte der Februar fünf Freitage, 1880 fünf Sonntage, 1876 fünf Dienstage, 1872 fünf Donnerstage, 1864 fünf Montage und 1868 fünf Samstage.

— (Ein verbrühtes Kind.) Wie uns aus Karlsbad geschrieben wird, ereignete sich dort ein gräßlicher Unglücksfall. Vor einigen Tagen spielte das zwei Jahre alte Kind des Magistratsbeamten Drašin in der Küche, näherte sich dem Herde und berührte unvorsichtigerweise einen am Rande stehenden Topf mit siedendheißem Wasser. Der Topf fiel um, das Wasser ergoß sich über das Kind und verbrannte förmlich die eine Körperseite des Kindes, welches unter fürchterlichen Schmerzen vorgestern verschied.

— (Hohes Alter.) Im Dorfe Brumov in Mähren starb kürzlich der Häusler Josef Mohi im Alter von 127 Jahren. Er hinterläßt 14 Kinder, 32 Enkel, 15 Urenkel und 3 Ururenkel. Von den Söhnen ist einer 102 Jahre alt. Der Verstorbene erfreute sich zu seinem Lebensende einer vollen Rüstigkeit, besuchte sehr oft die Kirche, und erst in seinem 122. Jahre mußte er sich einer Brille bedienen. Er starb infolge eines Schlagflusses.

— (Eine dunkle Affaire.) Aus Graz wird uns gemeldet: Unmittelbar vor dem letzten Universitäts-Commerz waren die Kaiserbüsten aus dem Festsaale entfernt worden. Nachdem nicht eruierbar war, wer die Entfernung veranlaßt habe, wurden sechs Mitglieder des Decorations-Comités vom Senate auf drei Semester relegiert, weil sie den Schultragenden nicht nennen.

— (Epidemius in Schlesien.) In Biegen in Schlesien herrscht gegenwärtig eine Typhus-Epidemie. Bisher sind bereits 415 Erkrankungen und 16 Todesfälle zu verzeichnen.

Der Arzt setzte sich an ihre Seite, fragte, ob sie gut geschlafen habe, was sie zu essen wünsche und ob sie gut bedient würde. Auf alle diese Fragen antwortete sie mit einem kurzen „Ja“ oder „Nein“, wobei sie mit einem Ausdrucke unaussprechlicher Bitterkeit die Hand des Doctors streichelte. Sodann begann sie in lieblichem Tone: „Denke doch nicht, daß ich dich nicht verheiraten will. Nein... Deine Aussteuer wird ja schon genügt; du bekommst viel Silber und seidene Kleider. Du wirst heiraten, liebes Kind, nur nicht ihn — nein, ihn nicht! Wie konntest du... wie?!“ So redete sie fort in abgebrochenen Sätzen, ohne mich oder den Doctor anzusehen. Endlich erhob sich mein Begleiter. In diesem Augenblicke zuckte es auf in ihren Augen, und wieder ertönte der herzerreißende Ausruf: „Verlaß mich nicht!“ Da kam die alte Dienerin, faßte sie bei der Hand, sprach die Beschwörungsformel: „Da bin ich, Mutter!“ und also gleich beruhigte sich die Kranke. Wir entfernten uns. Ich konnte kein Wort sprechen. Immer noch sah ich die bleichen, vom Wahnsinn getriebenen Augen, immer noch tönte mir in den Ohren der gellende Schrei: „Verlaß mich nicht!“

Schweigend kamen wir nach Hause. Der Alte hatte seinen Mantel abgelegt, die Brillen gepuht und eine Pfeife angeraucht. „Nun, wie gefällt dir meine Patientin?“ brach er endlich das Schweigen. „Sie ist wahnsinnig“, erwiderte ich. Der Doctor lächelte: „Wahnsinnig! Ja, so nennt ihr's wohl, aber sind wir denn nicht alle mehr oder weniger wahnsinnig? Kennst du vielleicht einen „Verstandesmesser“, welcher angeben könnte, wie viel Grad über — oder unter dem Nor-

— „Kennen Sie die Geschichte dieser armen Frau?“ male der Verstand eines Individuums sich befindet?“ unterbrach ich ihn. „Ob ich sie kenne! Es ist eine gewöhnliche Geschichte, in welcher sich alles logisch entwickelte. Die Ursachen bedingten die Folgen...“ „Aber diese Ursachen“, unterbrach ich ihn wieder ungeduldig, „Sie kennen doch diese Ursachen?“

„Ich kenne diese meine Patientin schon lange — sehr lange. Ich besuchte noch das Grab ihrer Eltern. Sie besaßen ein kleines Gütlein und lebten in ziemlichem Wohlstande. Der Vater, ein alter napoleonischer Soldat, hatte eine Vorliebe für historische Werke und Kupferstiche, mit denen alle Wände bedeckt waren... Die Mutter hatte wieder eine leidenschaftliche Vorliebe für Lieder... Warum siehst du mich so verwundert an? Du glaubst wohl, daß ich unnütz so weit aushole? Ich weiß wohl, was ich sage. Du wolltest die Ursache kennen, ich will sie dir eben zeigen. Mit Büchern, Bildern, Liedern und den Erzählungen, die der Vater des Abends am Kamin vorzubringen pflegte, nährte sich die Seele des Mädchens, welches mit den Jahren zu einer wunderschönen Jungfrau heranreifte. Sie heiratete einen innig geliebten Mann, der ihr jedoch bald vom Tode entrißen wurde. Schon damals fürchtete ich für ihren Geist, aber sie hatte die Pflicht, für ein anderes Wesen zu sorgen und bezwang den Schmerz.“

„Blieben von dieser Ehe Kinder zurück?“ — „Eine Tochter. Alles, was ihre edle Seele fühlte, wollte sie auf das geliebte Kind übertragen, sie wollte in ihr die verkörperte Tugend sehen, alle ihre Ideale, ihren

Glauben, ihre Ueberzeugungen wollte sie wie einen Familienschatz auf die Tochter vererben. Sie lebte nur für ihre Tochter. So gieng alles ruhig, bis das Mädchen herangereift war. Unser Städtchen liegt nahe an der Grenze, und so kommt es, daß viele Fremde sich zeitweilig hier niederlassen. Unter anderen kam auch ein junger Deutscher, gewesener Soldat, und siebelte sich hier an... Er besuchte das Haus, das Mädchen gefiel ihm, und der Roman begann. Die Mutter ahnte gar nichts; es kamen so viele junge Leute, warum sollte sie eben diesem das Haus verbieten? Uebrigens fiel es ihr im Traume nicht ein zu glauben, ihre Tochter werde das Vaterland verlassen und die Mutter und werde einem fremden Manne folgen, weit, weit weg an die Ostsee, und dennoch...“

„That sie es?“ — „Ja wohl! Jetzt, so viel mir bekannt ist, wohnt sie mit ihrem deutschen Geden irgendwo in Pommern, strickt ihm baumwollene Schlafmützen und gedenkt gar nicht mehr des Namens des Ortes, wo ihre Wiege gestanden hat. Soll ich dir erzählen, was damals zwischen Mutter und Tochter geschah? Genug an dem, im Augenblicke des Scheidens entrang sich der gepreßten Brust der Mutter jener schreckliche Ausruf: „Verlaß mich nicht!“ und diesen Ausruf wiederholte sie bis heute. Alle Gedanken erstarben in ihrer Seele plötzlich, wie von einem Blitzschlag — nur dieses furchterliche „Verlaß mich nicht!“ blieb in ihr zurück. So spricht sie zu mir, zur Cousine, die sie pflegt, zur Dienerin, ja sogar zur Kasse, doch sobald jemand an sie herantritt und „da bin ich, Mutter“, sagt, beruhigt sie sich augenblicklich.“ Der alte Doctor versank in schmerz-

— (Die eingefrorene Zeitung.) An der Spitze des «Presento», eines in Parma erscheinenden täglichen Blattes, findet sich folgende Erklärung: «Infolge der heftigen Kälte wird die Zeitung morgen nicht erscheinen. Falls wichtige Nachrichten aus Massauah eintreffen sollten, werden wir ein Extrablatt herausgeben. Die Redaktion.»

— (Zeitungsmuseum.) In Aachen besteht ein von Oskar von Fordenbeck gegründetes Zeitungsmuseum. Der Curator desselben richtete an alle katholischen Zeitungen das Ersuchen, die von ihnen zur Papstfeier herausgegebenen Festnummern einzusenden, damit sie im Museum aufbewahrt bleiben.

— (Vierzehn Personen getödtet.) Infolge einer Explosion des Gasometers ist in Maubeuge an der belgisch-französischen Grenze der Director sammt dreizehn Arbeitern getödtet worden.

— (Großmüthig.) Chef: Herr Diurnist Müller, heut' ist mein Geburtstag, da (ihm die Tabaksdose hinhaltend) niesen Sie einmal auf mein Wohl.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Schluss des krainischen Landtages.

Der krainische Landtag hat gestern seine Arbeiten beendet. Zudem wir uns einen ausführlichen Bericht über den Verlauf der gestrigen Sitzung vorbehalten, erwähnen wir an dieser Stelle, dass die Anträge des Finanz-Ausschusses, zur dankbaren Erinnerung an das vierzigjährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers einen Betrag von 20 000 fl. zur Unterstützung erwerbs-unfähiger Armer zu widmen, ohne Debatte einstimmig angenommen worden sind. Der Gesetzentwurf, betreffend die Herstellung und Erhaltung der öffentlichen nicht-ärarischen Straßen und Wege, in Verbindung mit dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Einreihung einer Anzahl von Bezirksstraßen in die Kategorie der Landesstraßen, wurde mit unwesentlichen Aenderungen angenommen. Der Beschluss des Gemeinderathes betreffs Bierauslage und Erhöhung der Umlage von den Mietzinserträgen in der Landeshauptstadt Laibach wurde für zwei Jahre genehmigt. Nach Erledigung der Tagesordnung nahm der Herr Landeshauptmann Graf Thurn-Balsassina das Wort zu folgender Schlussrede:

Hocher Landtag! Bevor ich die fünfte Session des hohen Landtages schließe, beehre ich mich, Ihnen, Herr Landeschef, meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, dass Euer Hochgeboren unausgesetzt die landtäglichen Verhandlungen mit Rath und That kräftig und wohlwollend zu unterstützen die Güte hatten. Ich danke den Herren Abgeordneten, welche das reichhaltige Arbeitsprogramm mit Verständnis, Gewissenhaftigkeit und Ansicht erledigten; den Mitgliedern der beständigen Ausschüsse danke ich noch insbesondere für ihre mit geistiger Anstrengung verbundene eifrige, erfolgreiche Thätigkeit. Das Jahr, welches unser Vaterland von eminenter Bedeutung. Wir begehen in diesem Jahre das vierzigjährige Jubiläum der glorreichen Regierung unseres hochherzigen, allmächtigen Monarchen. Möge kein Feind den Frieden Oesterreichs trüben, damit seine Völker ungestört dem patriotischen Drange, ihre pietätvollen Gesinnungen zur Dynastie zu manifestieren, werden nachkommen können. Ueber fünfhundert Jahre befindet sich das Land Krain in unzertrennbarem engen Verbande mit dem Allerhöchsten kaiserlichen Hause, nahezu

vierzig Jahre genießen wir Unterthanen die Guld und Gnade Seiner Majestät des allergnädigsten Kaisers. Die hingebungsvolle Treue des Landes Krain ist aber auch stets felsenfest und hellglänzend gewesen, wie der schimmernde Strahl der Sonne. Leider versucht man in neuerer Zeit in Wort und Schrift, unser biederer Vaterland zu verächtlichen und in Verruf zu bringen; wir sind jedoch überzeugt, dass unser allgeregter und allweiser Regent solche böswilligen Machinationen durchblickt und verurtheilt. Zur Erinnerung an das vierzigjährige Regierungsjubiläum beschloß die Landesvertretung, das neu aufgebaute Museum Rudolfinum im Laufe dieses Jahres festlich zu eröffnen und die Bitte zur allergnädigsten Theilnahme an diesem Landesfeste zur Verherrlichung desselben dem durchlauchtigsten, vielgeliebten Kronprinzenpaare tiefergebeugt zu unterbreiten. Das dem angestammten Kaiserhause treu gehorsamste Land Krain hofft die Erfüllung seines heißersehten Wunsches, die k. k. Hoheiten bei diesem Anlasse auf heimathlichem Boden in tiefster Ehrfurcht begrüßen, seiner innigsten Anhänglichkeit und Hingebung in herzlichster Weise Ausdruck geben zu können. Hoch unserm allergnädigsten Kaiser Franz Josef! (Stürmische Slava- und Hoch-Rufe.)

Landespräsident Baron Winkler dankte für die warmen Worte der Anerkennung seitens des Herrn Landeshauptmannes sowie für die Unterstützung, welche die Regierungsvorlagen im hohen Hause gefunden haben, wobei er insbesondere auf den Gesetzentwurf betreffs Organisierung des Sanitätswesens hinwies, welches Gesetz in der öffentlichen Gesundheitspflege einen wichtigen Markstein bildet. Schließlich sprach der Herr Landespräsident dem Hause den Dank aus für die Beweise treuer Ergebenheit und Anhänglichkeit an das Allerhöchste Kaiserhaus.

Abgeordneter Dr. Poklukar sprach im Namen des Landtages dem Vorsitzenden, Landeshauptmann Grafen Thurn, für die unparteiische und gewandte Leitung der Versammlungen des Hauses den Dank aus; beglückwünschte seinem Vertreter Herrn Abg. Grasselli.

Nachdem Landeshauptmann Graf Thurn dem Landtage und dem Vorredner für die anerkennenden Worte den Dank ausgesprochen, wurde die Sitzung und der Landtag geschlossen.

— (Zweigverein des «rothen Kreuzes».) Aus Rassenfuß schreibt man uns: Durch den massenhaften Andrang zu der am vergangenen Donnerstag im Gasthause des Bürgermeisters Herrn Pizmoht über Einladung des k. k. Bezirkshauptmannes Herrn Heinrich Weiglein abgehaltenen Gründungsversammlung eines Zweigvereines des «rothen Kreuzes» für den Gerichtsbezirk Rassenfuß hat sich die patriotische Opferwilligkeit unserer Bevölkerung auf das glänzendste bewährt. Die aus allen Ständen sich rekrutirenden Anwesenden füllten bis auf das letzte Plätzchen das Versammlungslocal, und es hatte den Anschein, als ob dieselben auf eine Anregung zum Beitritte zu diesem eminent humanen Vereine gewartet hätten, denn, als kaum die letzten Worte der Vorträge des Herrn Bezirkshauptmannes Weiglein und des Herrn Klein beendet waren, wurde unter einstimmigem Beifalle die Gründung eines Zweigvereines des «rothen Kreuzes» für den Gerichtsbezirk Rassenfuß beschlossen. 71 Mitglieder meldeten sich sofort zum Beitritte und erlegten gleichzeitig den bestimmten Jahresbeitrag von je 1 fl. Nachdem hierauf die Statuten angenommen worden waren, wurde das aus nachbezeichneten

Herrn bestehende Gründungscomité gewählt: Adolf Pfefferer, k. k. Bezirksrichter, als Vorsitzender; Andreas Gerčar, Oberlehrer in Rassenfuß, als Stellvertreter; ferner als Ausschüsse: Michael Barbo, Pfarrer in Trebelno; Ferdinand Dolar, Gutbesitzer und Gemeindevorsteher in St. Ruprecht; Josef Gerčar, Pfarrer in Tržič; Paul Kramer, Kaplan in Tržič; Franz Laurič, Oberlehrer in St. Cantian; Ignaz Mahorčič, Bezirkswundarzt in Rassenfuß; Anton Bizmoht, Bürgermeister in Rassenfuß; Johann Bohinc, herrschaftlicher Verwalter in Rassenfuß; Anton Rajc, Realitätenbesitzer in Feistritz; Franz Penca, Realitätenbesitzer in Rassenfuß. Es ist dies der vierte Zweigverein, welcher im politischen Bezirke Gurktal binnen drei Wochen errichtet wurde, und in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit wurden — wie aus den früheren Berichten ihres geschätzten Blattes zu entnehmen ist — der vaterländischen Institution des «rothen Kreuzes» bei vierhundert neue Mitglieder zugeführt. Bisher zählte der patriotische Landes-Filialverein in Krain nur 13 Zweigvereine mit 513 Mitgliedern. Durch das Hinzutreten der vier im politischen Bezirke Gurktal mit den Sizen in Gurktal, Landstraß, Ratshach und Rassenfuß gegründeten Zweigvereine erhöht sich die Zahl dieser Zweigvereine auf 17 und die Zahl der Mitglieder auf das Doppelte, woraus hervorgeht, dass der einzige politische Bezirk Gurktal nunmehr beinahe so viele Zweigvereinsmitglieder zählt, als die übrigen zehn politischen Bezirke des Landes zusammen genommen. Es wäre daher im Interesse des «rothen Kreuzes» und der Humanität sehr zu wünschen, wenn die patriotische Bewegung im Bezirke Gurktal auch in den Gerichtsbezirken Treffen, Sittich, Seisenberg, Reifnitz, Großschätz, Laas, Senofelsch, Wippach, Bischofslach, Kronau, Neumarkt und Egg — in welchen noch keine Zweigvereine ins Leben gerufen wurden — erfolgreichen Anklang finden würden.

— (Ein heimathlicher Künstler.) Aus Wien schreibt uns ein Freund unseres Blattes: Vor einigen Tagen führten mich meine Obliegenheiten in die Gipsgießerei der hiesigen Kunstakademie. Zwei Büsten, die ich daselbst unter anderen vorfand, eine in imitierter Ausführung, die andere in Terracotta, erregten mein besonderes Interesse. Die kunstvolle Arbeit an sich sowie die feine Wiebergabe der Züge des Originals lieferten den Beweis, dass diese Leistungen von einem ausnehmend strebsamen und besonders begabten Künstler herrühren. Ich erkannte auch sofort, dass die Büsten Se. Excellenz den Herrn Baron Schwegel darstellen. Auf meine Anfrage, wessen Werk dies sei, sagte man mir, selbes habe ein junger Krainer, Herr Alois Gangl, ausgeführt. Man versäumte auch nicht, von der Leistungsfähigkeit und dem ungewöhnlichen Fleiße des jungen Mannes Erwähnung zu thun. Ich brachte weiters in Erfahrung, dass Herr Gangl von einem Comité in Laibach den Auftrag erhielt, ein Monument des ersten slovenischen Dichters Vodnik zu schaffen, sowie dass das Werk bereits ziemlich weit gediehen sei. Wohl stuzte ich bei dieser Mittheilung, denn trotz allem Respekte, den mir der junge Künstler durch seine zwei Büsten abgewonnen, schien mir das selbständige Erzielen eines Monumentes denn doch eine zu gewagte Aufgabe für einen so jungen Künstler. Als mir jedoch Gelegenheit geboten wurde, in die Arbeitsstätte des jungen schaffenden Geistes zu bringen und auch die Arbeiten am Vodnik-Monumente zu besichtigen,

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weizenthurn.

(69. Fortsetzung.)

So laut, als es der Graf von Montevie nur irgend vermochte, gab er eine Frage zurück, und als bald hörte man deutlicher die Antwort: «Rasch — rasch — spät!»

Wieder rief der Graf eine Frage, ohne jedoch Antwort zu erhalten.

«D, zurück, nur schnell zurück!» flehte Sidonie ängstlich.

«Es ist keine Gefahr,» beruhigte der Graf, «das Mädchen wird uns jedenfalls beizeiten gewarnt haben!» Doch Sidonie hörte ihn nicht. Raum vermochte er mit ihr Schritt zu halten. Nach einer Weile rief sie, so laut sie vermochte:

«Pamela, Pamela!»

Keine Antwort erfolgte.

«Warum antwortet sie nicht, Eugene?» flüsterte Sidonie mit stockendem Herzschnell.

«Zweifelsohne wartet sie draußen vor dem Eingang; wir sind jetzt kaum zwanzig oder dreißig Schritte mehr davon entfernt. Wir sind sozusagen in Sicherheit.»

«Was ist das?» schrie Sidonie plötzlich auf.

Ein lautes Dröhnen war an ihr Ohr geschlagen, und unmittelbar darauf sah man eine schimmernde Masse, die vom Eingang her sich ihnen näher und näher entgegenzuwälzen schien, als sei es eine riesige Schlange.

Der Graf stieß einen Schreckensruf aus und umschlang das Mädchen unwillkürlich mit beiden Armen, als könne er sie so schützen, selbst vor der Gewalt entfesselter Elemente.

Das glänzende Uebing, welches sich ihnen näherte, war nichts anderes als die Meeresflut. Die beiden waren abgesperrt von allem Leben; zu spät nahen sie dem Ausgange, ein Entkommen war unmöglich. Es war die See, die See, welche in die Höhle bereits eingedrungen war und sich schlangenartig ihnen entgegenwälzte.

In Todesangst.

Kalter Schweiß trat auf Eugene's Stirn; er begriff im Nu die Situation, deren Gefahr und Hoffnungslosigkeit Sidonie noch nicht ahnte.

«D, Eugene, es ist Wasser, es ist die See! Rasch — oder es dürfte zu spät werden!» rief sie erschreckt.

Dürfte zu spät werden! Er wusste, dass es bereits zu spät war. Trotzdem sprach er ermutigend:

«Fürchte nichts, Sidonie; wir müssen einen kühnen Versuch wagen!»

Sidonie halb tragend, riß der Graf sie mit sich fort; in demselben Momente schlugen ihnen die Wellen bereits hoch entgegen. Sidonie erbeichte und stieß einen Angstschrei aus.

Den Lippen des Grafen entschlüpfte unwillkürlich eine Verwünschung, welche Pamela galt.

«Eugene, nicht solche Worte!» flehte Sidonie, sich ängstlich an ihn anschniegender. «Woher wissen wir, dass sie nicht ihr Leben eingebüßt hat in dem Bemühen, uns Hilfe zu bringen?»

Nach einer Weile sagte er: «Weißt du, eure klugen jungen Ärzte haben ihre Kunst an der armen Frau versucht! Mit Medicamenten wollte man sie heilen!»

«Warum denn nicht!» schaltete ich ein, «man kann es ja immerhin versuchen.» — «Versuchen! Gehirn und Herz des Menschen wurden in kleine Stücke geschnitten, wohl zehntausendmal, es gibt keine Faser mehr, die nicht untersucht, beschrieben und benannt wäre, und dennoch, hat jemand die Sphäre des menschlichen Geistes, der menschlichen Gefühle erkannt, gefunden die geheimnisvollen Saiten, aus welchen das Leben oft teuflische Accorde hervorbringt? Die feinen Saiten im Herzen dieser armen Wahnsinnigen hat das Schicksal so brutal angegriffen, dass sie alle auf einmal zerprangen, alle bis auf eine — in welcher festgezaubert ist eine Nahe, ewig zitternd von Schmerz und Wehe! Da kann menschliche Kunst nicht mehr helfen! Alle Patienten haben sie mir abgenommen, aber diese eine gaben sie mir bald zurück. Sie haben an ihrer Kunst verzweifelt, aber auch ich verzweifelte an der meinigen.»

«Die Wissenschaft schreitet vorwärts,» sagte ich, «vielleicht...» Er lächelte ironisch: «Bevor irgend ein Weiser diese unerforschten Räthsel löst, wird meine Patientin ihre Wohnung um einige hundert Schritte weiter aufschlagen — auf dem Friedhofe!»

*

Er hatte recht, der alte Sonderling: seine einzige Patientin starb bald darauf, nachdem sie noch zum letztenmale den Ruf ausgestoßen hatte: «Verlaß mich nicht!»

W. A.

musste ich der originellen Auffassung und glücklichen Vereinigung der Wirklichkeit mit dem Gedankenbilde mein vollstes Lob zollen, und in besonderem Maße erfüllte mich mit freudiger Genugthuung das erwärmende Leben, welches der junge Künstler seinem Werke einzuhauchen verstand. Der Stadt Laibach muss das fertige Monument zur wahren Zierde gereichen, des Künstlers Landsleuten aber zum Stolze und erfreuenden Bewusstsein, ein Monument zu besitzen, welches eine heimliche Kraft zum Schöpfer hat. Ich erachte es als eine angenehme Pflicht, Ihrem geschätzten Blatte in kurzen Worten Mittheilung von dieser erfreulichen Thatsache zu machen.

(Die neue Staats-Gewerbeschule in Triest) wurde Samstag in Anwesenheit des Statthalterers Freiherrn von Pretis, des Bischofs Msgr. Glavina, der Spitzen der Civil- und Militärbehörden, des Podestà Dr. Bazzoni mit dem Gemeinderathe und des Handelskammer-Präsidenten Freiherrn von Reinelt mit den Handelskammermitgliedern in feierlicher Weise eröffnet. Der Director der Anstalt, Herr Heskly, stellte die Entwicklung des industriellen Bildungswesens in Oesterreich und die vielfachen Vortheile dar, welche für Triest und die südlichen Länder der Monarchie von der Staats-Gewerbeschule zu erhoffen seien, und schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Der Statthalter erklärte sodann im Namen des Unterrichtsministers die Schule für eröffnet und wünschte ihr das beste Gedeihen. Der Podestà dankte namens der Stadt der Regierung und insbesondere dem Herrn Unterrichtsminister für die allgemein ersehnte und gewürdigte Institution, welchem Danke der Handelskammer-Präsident sich anschloß.

(Neue Cigarren.) Durch die dichten Reihen der Raucher gieng vor kurzem ein Angstschrei, als sich die Nachricht verbreitete, daß das Tabakarar sich mit allerlei schwarzen Gedanken über Erhöhung der Preise unserer beliebtesten Cigarrensorten trage. Aus diesen Preis-erhöhungen ist zum Glück nichts geworden, wohl aber beabsichtigt, wie nunmehr verlautet, die Generaldirection der Tabakregie demnächst eine neue Cigarrensorte in Verschleiß zu bringen, deren Preis per Stück zwei Kreuzer, gleich dem der gemischten Ausländer, der sogenannten «Kurzen», betragen wird. Die neue Cigarre soll jedoch trotz des gleichen Preises von bedeutend besserer Qualität sein, ja es heißt sogar, daß die Kostproben ein befriedigendes Resultat ergeben haben. Die Bezeichnung dieser neuen Cigarrensorte ist bisher noch nicht festgelegt. Ferner soll die Generaldirection der Tabakregie an sämtliche cisleithanische Tabakfabriken die Aufforderung gerichtet haben, bei der Fabrication von Cigarren von nun an rigoros vorzugehen, da zahlreiche Klagen aus dem Publicum eingelaufen sind.

(Einhebung der Brantweinauflage.) Wie man uns mittheilt, sind zu der gestern stattgefundenen Verhandlung über die Verpachtung der Landesaufgabe auf den Verbrauch gebrannter geistiger Getränke zahlreiche Betheiligte erschienen, die für die einzelnen Steuerbezirke Anbote machten; drei Betheiligte boten aber für das ganze Land, und zwar einer 97 000 fl., ein zweiter 105 000 fl. und die jetzigen Pächter 121 000 fl. für ein Monate. Die Auflage wird demnach, wenn das letzte Anbot angenommen wird, etwas über 130 000 fl. im laufenden Jahre abwerfen.

(Stand der Blattern.) Stand am 21sten Jänner: 41 Männer, 44 Weiber, zusammen 167 Per-

«Hilse? Für mich unterliegt es keinem Zweifel, daß sie uns absichtlich in Gefahr gebracht. Fasse nach diesem Felsen, Sidonie, und klammere dich so fest daran, als du nur irgend vermagst. Halte mit der einen Hand die Laterne hoch und versuche der Gewalt des Wassers zu widerstehen. Ich will inzwischen versuchen, vorwärts zu dringen, um das Terrain zu recognoscieren; vielleicht ist ein Boot in Sicht.»

Sidonie gehorchte schweigend. Die Verwünschung, welche der Graf Pamela nachgesendet, hatte das junge Mädchen hinreichend über den Ernst der Situation aufgeklärt.

Sich an den Felsen anklammernd, stehen bleibend, wenn eine neue Welle durch die Oeffnung schlug, so nachte sich der Graf vorsichtig dem Ausgange. Und mit verzweifelter Gewalt ankämpfend gegen die Kraft der Wogen, gelang es Eugene, weit genug vorzudringen, um während eines momentanen Stillstandes hinauszublicken in das Tageslicht.

Was er sah, that ihm deutlich dar, daß jede Hoffnung auf Rettung vergeblich sei. Er sah den wolkenbedeckten Himmel, er hörte das Pfeifen des Sturmes, er sah die immer mächtiger anwachsenden Wellen, ja, er sah mehr noch. Er sah Pamela, welche auf dem oberen Felspfade, von den Wellen umspült, sich mühsam empor kämpfte nach der gesicherten Stelle des Strandes. Eine neue Welle, welche in die Höhle hineinschlug, blendete den Grafen, daß er seinen Stützpunkt verlor und zurückschmeelte.

Sidonie schrie laut auf; der Graf hörte es und raffte sich auf, so rasch er es vermochte, um sie zu beruhigen.

(Fortsetzung folgt.)

sonen. Am 21. bis 22. Jänner sind zugewachsen: drei Männer, 5 Weiber und 4 Kinder, zusammen 12 Personen. Ein Abgang durch Genesung oder Tod fand nicht statt, daher verblieben in Behandlung mit 22. Jänner: 44 Männer, 49 Weiber und 86 Kinder, zusammen 179 Personen.

(Vom Eislaufplatze.) Allen Freunden des Eisportes bringen wir die angenehme Nachricht, daß heute nachmittags 3 Uhr die Regimentskapelle auf dem Eislaufplatze concertieren wird. Zugleich wurden wir ersucht, aufmerksam zu machen, daß beim Zugange zum Eislaufplatze eine Cassa aufgestellt sein wird, bei welcher für jene, die sich nicht durch den Besitz einer auf Namen lautenden Mitglieds- oder Saisonkarte ausweisen können, Tageskarten à 30 kr. per Person zu haben sein werden.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 2. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Städte	Vermehrte Bevölkerung Ende 1887	Gesamtzahl der Verstorbenen			darunter Ortsfremde	Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet)
		m.	w.	zusammen		
Laibach	27 572	15	17	32	8	60.3
Wien	790 381	208	209	417	38	27.3
Prag	184 009	81	66	147	42	41.4
Graz	104 740	41	35	76	13	37.5
Klagenfurt	19 521	6	7	13	5	34.5
Triest	157 159	67	55	122	6	40.1
Börs	22 545	14	10	24	—	55.0
Pola	26 823	11	4	15	—	28.9
Zara	12 326	3	5	8	3	33.5

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 37.5 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Bei den Postparcassen in Krain) wurden im Dezember 1887 im Sparverkehre 15 692 fl. und im Checkverkehre 505 490 fl. eingelegt und im Sparverkehre 9937 fl. und im Checkverkehre 119 215 fl. zurückgezahlt.

(Slovenisches Theater.) Die vorgestrige Vorstellung des dramatischen Vereines war wieder ziemlich gut besucht, und fanden die Darsteller, die ihre Rollen zumeist recht gut absolvierten, verdienten, reichlichen Beifall.

(Aus dem Gerichtssaale.) Der Defraudant Karl Suppanz aus Drachenburg wurde vom Schwurgerichte in Gili nach zweitägiger Verhandlung zu drei Jahren schweren Kerkers mit je einem Fasttage im Monate verurtheilt. — Vor dem Schwurgerichte in Triest begann gestern die auf drei Tage anberaumte Verhandlung gegen den Cassé-Assistenten der Creditanstalt Victor Maffei und dessen Geliebte Maria Ribos wegen des an dem Cassier der Creditanstalt, Enrico Mofettig, begangenen meuchlerischen Raubmordes. Den Vorsitz führt Landesgerichtsrath Sciolis, die Anklage vertritt Landesgerichtsrath Crusiz und in die Vertbeidigung theilen sich Dr. Angeli für Maffei und Dr. Millanich für die Ribos. Es sind 28 Zeugen vorgeladen, darunter zwei Doctoren der Medicin, zwei Officiere und Sachverständige für Schießwaffen.

(Stritar's Werke.) Von den im Verlage der Firma Kleinmayr & Bamberg erscheinenden gesammelten Werken Stritar's ist gestern das 30. Bändchen zur Ausgabe gelangt.

(Die Torpedofabrik in Fiume) mußte 80 Arbeiter entlassen, nachdem sie mit einem deutschen Unternehmen nicht zu concurriren vermag.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.»

Wien, 23. Jänner. In einer der ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses wird eine Interpellation bezüglich der Nordbahnrefactie für den Transport der Ostrauer Kohle nach Südbahnstationen eingebracht werden.

Prag, 23. Jänner. Das Executivcomité der deutschen Abgeordneten lehnte in seiner Versammlung, welche im Deutschen Hause unter dem Voritze Dr. Schmeykals stattfand, den durch den Fürsten Lobkowitz übermittelten Antrag, in Ausgleichsverhandlungen einzugehen, ebenso ab, wie den eventuellen Wiedereintritt in den Landtag, weil eine sichere Grundlage für die Erfüllung der berechtigten deutschen Forderungen noch immer fehle.

Berlin, 23. Jänner. Das Kaiserpaar wohnte beim Ordensfest der Verkündigung der neuen Ordensverleihungen und der Vorstellung der neuernannten Ritter sowie der Defilercour bei und kehrte sodann in das Palais zurück. Der Fürstbischof von Breslau erhielt den Stern zum Kronenorden zweiter, der Erzbischof Dinder von Posen den rothen Adlerorden zweiter Classe.

Berlin, 23. Jänner. Dem Bundesrathe gieng heute die Vorlage betreffs Aufnahme einer Anleihe zu einem militärischen Zwecke zu, welcher als geheim bezeichnet sein soll.

Rom, 23. Jänner. Gestern vormittags fand unter dem üblichen Ceremoniell die Heiligsprechung Louis Gragnon de Monforts, des Gründers der Missionäre vom hl. Geist und der Töchter der Weisheit, statt. Der Erzbischof von Paris celebrierte die Messe. Nachmittags verrichtete der Papst vor dem Bilde des Heiliggesprochenen ein Gebet.

Paris, 23. Jänner. Bei einer anarchistischen Conference in der Musikhalle zu Havre schoß der Hausknecht Lucas aus einem Revolver Louise Michel das linke Ohr ab; eine andere Kugel traf ihr Schläfenbein. Die Beweggründe zu dieser That sind unbekannt. Der Attentäter wurde fast gelyncht. Die Wunden scheinen bedenklich. Die Kugel aus dem Schläfenbein wurde herausgezogen.

Nancy, 23. Jänner. Ein deutscher Postwächter stürzte auf einen im Grenzgebiete jagenden 71jährigen Bewohner von Audun le Roman Namens Barberot, der sich ihm auf sein Zeichen ohne Mißtrauen näherte, warf ihn zu Boden und entriß ihm sein geladenes Gewehr, welches er mitnahm. Barberot ist sehr geachtet.

Sofia, 23. Jänner. Prinz Ferdinand und Prinzessin Clementine sind in Begleitung der Minister Stambulov, Radevic und Mutfurov und einer zahlreichen Suite heute vormittags um 10 Uhr nach Philippopolis abgereist.

Belgrad, 23. Jänner. Die Stupschina wurde aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 4. März statt.

Correspondenz der Redaction.

Mehrere Kaufleute hier: Von der Veröffentlichung Ihrer Aufschrift müssen wir aus mehrfachen Gründen Umgang nehmen, werden jedoch von dem Inhalt derselben an kompetenter Stelle Mittheilung machen.

Angelommene Fremde.

Am 22. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Rimpe, Kaufm., Engelsberg. — Braun, Hofmann, Böhm, Mraanlag, Lehmann, Kraus, Kaufleute, Wien. — Heimerich, Kaufm., Karstadt. — Schuster, Kaufm., Gottschee. — Gorup, Privat; Moser, Lieutenant, Fiume. Hotel Elephant. Riptowit, Kaufmann, München. — Rosenfeld, Kaufmann, Nürnberg. — Gula, Bertheimer, Zuderbader, Rosenberg, Kaufleute, Wien. — Excellenz Baron Bäcker, Feldzeugmeister, Graz. — Steiner, Stiller, Kaufleute, Graz. — Rothschild, Kaufmann, Kanischa. — Fischl, Kaufmann, Karstadt. — Kundic, Kaufmann, Volosca. — Jellenc, Weißgerber, Gili. — Merhar, Besitzer, Niederdorf. — Sevar, Besitzer, Neuborf.

Gasthof Südbahnhof. Winter, Reis., Wien. — Tomic, Lehrer, i. Frau, Agram. — Smole, Besitzer, Zoria. — Starich, Fabrikant, Macaroca. — Jantbal, Besitzer, Comenda. — Korde, Besitzer, Zirkniz. — Kurnit, Privatier, Laibach. Gasthof Kaiser von Oesterreich. Troger, Kfm., Villach. — Seleni, Schriftführer, Zara. — Werlec, Weinhändler, Zelina.

Verstorbene.

Den 22. Jänner. Franz Boucon, Sesselmachers-Sohn, 3 1/2 Mon., Wienerstraße 7, Fraien.

Den 23. Jänner. Anna Gornik, Arbeiterin, 68 J., Deutsche Gasse 9, Verblutung. — Katharina Jansa, Hausbesizers-Tochter, 3 J., Pühnerdorf 16, Blattern.

Im Spitale:

Den 23. Jänner. Johann Zeretina, Tagelöhner, 52 J., Lungenödem.

Im städtischen Nothspitale:

Den 23. Jänner. Franz Kramar, Arbeiters-Sohn, 14 J., Blattern.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Aussicht des Himmels	Wetter nach W. in Millimetern
23.	7 U. Mg.	733.1	-1.0	D. schwach	bewölkt	
	2 „ N.	734.2	-4.0	ND. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	737.9	-0.4	ND. schwach	halb heiter	

Morgens leicht bewölkt, tagsüber sonnig, Abendroth. Das Tagesmittel der Temperatur 0.9°, um 2.9° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Nagli.

Dankfagung.

Tief ergriffen durch die unzähligen Beweise der Liebe und Theilnahme, die mir allseitig, insbesondere von der Bevölkerung Wippachs, anlässlich des Hinscheidens meiner unvergesslichen Gattin

Marie Deperis

gegeben wurden, und außerstande, hierfür jedem einzeln zu danken, sage ich hier allen Freunden, die mir in diesen schweren Stunden beistanden, insbesondere der hochwürdigen Geistlichkeit, den Damen, die dem Leichenzuge mit Kerzen das Geleite gaben, den Spendern der herrlichen Kränze, den Mitgliedern des Zweigvereines vom «rothen Kreuze», des Gesangsvereines, der Lehrerschaft und der Citalnica aus tiefster Seele den innigsten Dank.

Anton Deperis.

Wippach am 19. Jänner 1888.

